

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1060

Ahrensburg, Dienstag, den 23. Februar 1886

9. Jahrgang.

Aus der Provinz.

Ahrensburg, 22. Februar. Der schon bejahrte hiesige Stellmacher Holgmann hatte am Freitag das Unglück, sich beim Holzaufladen im Hamburger Forst einen Zeigefinger abzuquetschen. Das schwer verletzte Glied wurde von Herrn Dr. Jacobsen verbunden.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 18. Februar. Schöffen: Hingz-Poppenbüttel, Nehders-Langstedt. Der Dienstknecht Dassau von Meisdorf ist angeklagt, am 27. Dezbr. n. J. den Hund des Stellmachers Burmeister mit einem Knüttel derart geschlagen zu haben, daß er bald darauf verendete. Angeklagter ist gehändig. Der Amtsanwalt beantragt 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis. Das Gericht erkennt diesen Antrag gemäß. — Der Dienstknecht J. G. Wilhelm Elvers, z. B. in Volksdorf, wird beschuldigt, am 4. Januar d. J., als er seinen Dienst bei dem Hünner Nehders in Bergstedt verließ, dem Mitknecht Pilgriem mehrere Gegenstände, als einen getragenen Hut, eine kurze Peise, eine Stiefelbürste, einen kleinen Spiegel und eine Thranflasche entwendet zu haben. Derselbe ist nicht gehändig. Die bei ihm vorgefundenen Sachen will er nur vornehmlich mit fortgenommen haben, indem er den Spiegel von Pilgriem kurz vor seinem Abgang geliehen gehabt und die Flasche von ihnen gemeinschaftlich gebraucht worden, der darin befindliche Thran auch von ihm gekauft sei. Als Zeuge wird der geschädigte Pilgriem vernommen, dessen Aussage indes keine sicheren Anhaltspunkte für die Schuld des Angeklagten ergibt. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Amtsanwalts gemäß freigesprochen.

Wandsbek, 21. Februar. Die glanzvollste, besuchteste von den vielen alljährlich hier stattfindenden öffentlichen

Maskeraden ist die regelmäßig am Fastnacht-Montag stattfindende Stadttheater-Maskerade, oder wie sie gewöhnlich genannt wird, „die weltbekannte“. Die Zahl der Besucher berechnet sich ausnahmslos nach tausenden. Leute, die sonst derartigen Vergnügungen aus dem Wege zu gehen pflegen, nehmen an diesem Theil, wenn auch nur als Zuschauer. Begreiflicherweise stellt Hamburg ein bedeutendes Kontingent der Vergnügungslustigen, so daß die Straßenbahn-Verwaltung sich veranlaßt sieht, Nachts Extrawagen fahren zu lassen. Es wird behauptet — ob mit Recht mag dahingestellt sein — daß die Pfandleiher in Wandsbek zu keiner Zeit so sehr in Anspruch genommen werden, als an den Tagen kurz vor der weltbekannten Stadttheater-Maskerade. Zu der diesjährigen Veranstaltung am 8. März sind die Vorbereitungen bereits in vollem Gange.

Betreffs der hiesigen Volksküche hebt der erste Jahresbericht für das Jahr 1885 des Wandsbek-Marienhaler Zweigvereins des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Berlin hervor, daß dieselbe sich seit dem 15. November vor. Jz. zum Volks-Kaffeehaus erweitert habe, und — außer dem Mittagessen — von Morgens früh bis Abends 10 Uhr in Räumen, welche der Jahres- und Tageszeit entsprechend erwärmt und erleuchtet werden, Speisen und Getränke zu nachstehenden billigen Preisen verabreicht: Kaffee oder Thee (große Tasse mit Milch und Zucker) 5 Pf., 2 Mundstücke 5 Pf., 1 Mundstück oder Brotschnitte mit Butter 5 Pf., 1 große Tasse Schokolade 10 Pf., 1 Portion warmes Abendessen 15 Pf. — Die anfänglich nur schwache Benutzung dieser bereits weitverbreiteten und außerordentlich wohlthätig wirkenden Einrichtung habe erfreulicher Weise von Woche zu Woche zugenommen und hegt der Vorstand die frohe Hoffnung, daß diese dem wahren

Wohle der arbeitenden Klassen dienende und erfolgreich dem Mißbrauch geistiger Getränke entgegen wirkende Veranstaltung sich auch hier zum Segen der Bevölkerung recht gedeihlich entwickeln werde. — Die Volksküche bildet zwar eine Sektion des Vereins, führt aber eine besondere, Geschäfts- und Kassenverwaltung und untersteht eine besonderen Leitung.

Die städtischen Kanalisations-Projekte haben in der jüngst stattgehabten Sitzung der Stadtkollegien zur Verhandlung gestanden. Nach dem hier Mitgetheilten hat die königliche Regierung in Schleswig dem Magistrat benachrichtigt, daß die vom Ministerium angeordnete Umrüstung des Projekts zur Schiffarmachung der Wandsbek dort bereits beendet und gleichzeitig eine Aeußerung darüber verlangt, in welchem Stadium sich die Verhandlungen und Vorarbeiten über die Kanalisation der Stadt zur Zeit befinden und wann der Abschluß derselben zu gewärtigen ist. — Bekanntlich beabsichtigt die Staatsregierung die Schiffarmachung der Wandsbek auf Staatskosten vornehmen zu lassen, wenn die Stadt-Verwaltung sich bestimmt zur Kanalisation und Wasserversorgung der Stadt verpflichtet. — In letzgebachter Hinsicht handelt es sich zunächst noch um die Lösung der Wasserfrage und um Findung eines Systems zur Abführung der Abwässer in geklärtem Zustande in die Wandsbek.

Einem in der Herberge „Zum goldenen Löwen“ logirenden und dajelbst erkrankten Arbeiter wurde auf drastische Weise Verpflegung auf öffentliche Kosten verschafft. Drei Arbeiter übernahmen es, den Erkrankten Abends von der Herberge nach dem hiesigen Stadthause zu schaffen, sie legten ihn dort auf einem Korridor nieder und verließen dann den Hülfslojen ohne Weiteres. Der Unglückliche wurde hier gefunden und sofort per Droschke in die städtische Anstalt befördert. Die

Transporteure werden wohl zur Verantwortung gezogen werden.

Der Wandsbeker Turnerbund von 1861 beabsichtigt zur Erinnerung an die vor 25 Jahren vollzogene Fahnenweihe am 8. August d. Jz. ein Schauturnen und am 11. J. Mts. — dem eigentlichen Erinnerungstage — ein Kränzchen zu veranstalten. Das Vereinsvermögen betrug am 1. Januar d. Jz. 3306 Mk. 50 Pfg., welches bei der hiesigen Sparkasse belegt ist.

Submissions-Ausschreiben. Die Ausführung der im Etatsjahre 1886/87 in den hiesigen Garnison-Anstalten vorkommenden Bau- und Utensilien-Reparaturen, bestehend aus Tischler-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Töpfer-Arbeiten sollen im Wege öffentlicher Submissionen vergeben werden. Termin hierzu ist auf Sonnabend, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Geschäftslokale der königlichen Garnison-Verwaltung, Stube No. 19 der Kaserne No. III anberaumt.

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurde bei einem in der Neustraße hieselbst wohnenden Krämer ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Der oder die Diebe hatten die Fensterscheibe eines f. g. Ladenbaues unter Anwendung von grüner Seife eingedrückt und dann aus dem Ausbau eine Menge Nahrungsmittel gestohlen.

Altona, 19. Februar. Der Sozialisten-Projekt, welcher hier kürzlich vor dem Schöffengerichte zum Austrag gelangte und in welchem gegen 38 Sozialisten verhandelt wurde, die das Gericht sämtlich freisprach, da es der Ansicht war, daß nach dem Vereinsgesetz die Theilnahme an einer Versammlung unter freiem Himmel, entfernt vom Weichbild einer Stadt und sonstigen Gebäuden, nur dann strafbar sei, wenn die Teilnehmer wußten, daß die Versammlung verboten war, ist nunmehr endgültig erledigt. Die

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du willst doch nicht etwa ein Madchenpensionat einrichten? Ich denke, Du wirst bald eine junge Frau hier hinein führen und dann, wer weiß, ob Angiolina und ich dann noch Platz hier haben.“ erwiderte die Schwester.

„Welche Idee, Emmy, ich und heirathen!“

„Wie? Ein Mann in seinen besten Jahren, in angenehmer Stellung wie Du, warum solle er nicht an Heirathen denken?“

„Aber ich habe Dich doch!“

Emmy lachte.

„Eine ältere Schwester kann Dir doch niemals eine junge Frau ersetzen. Doch nun komm, Angiolina, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.“

Angiolina trippelte traurig neben Emmy her.

Waldau blickte ihnen lange nach, bis sie in den dunklen Wegen des Waldes verschwanden. Dann ging er hinein und wanderte durch die stillen Räume seines Hauses, vor Gerthas Bild blieb er stehen. Welche Träume hatte er doch

einst an diesen blondlockigen Mädchenkopf geknüpft, wie war das nun alles so anders gekommen, der Freund todt, Gertha ein verblühtes, vergrämtes Weib — und er? Wohl zogen hin und wieder durch seine Seele Träume von endlichem Glück, aber es ist ihm, als lägen sie versunken in weiten Fernen.

Das leise Rauschen eines seidnen Gewandes weckte ihn aus seinen Sinnen. Er wendete sich und blickte in Gerthas blaue Augen, welche mit einem eigenen, verständnißvollen Ausdruck auf ihn gerichtet sind.

„Ich wollte Emmy einen Besuch machen, ist sie nicht zu sprechen?“ — fragte sie.

„Sie ist mit Angiolina nach dem Schlosse gegangen, man erwartet sie heute dort.“

„Auch ich will hinüber, wollen Sie mich nicht begleiten?“

„Sind Sie zu Fuß hier?“

„Mein Wagen hat im Gasthause ausgepannt.“

Das waren alles nur gleichgültige, unbedeutende Worte, aber in der Einsamkeit des Forsthauses gesprochen von zwei Menschen, durch deren Seelen die Erinnerung verwehelter Tage wie eine süße traurige Melodie zitterte, da hatte jedes der Worte so eigenen Klang.

Schon hatte Waldau nach seiner

Mühe gegriffen, dann schritten sie beide durch den stillen Wald.

Traumhaft ruhte dieser im Abendsonnenschein. Sie und da fiel ein welkes Blatt, trocknes Laub raschelte unter ihren Tritten.

„Eben solch ein Herbstabend war es,“ begann Gertha leise, „als mir Max seine Liebe gestand. Ganz so glühend roth ging die Sonne scheiden, gelbe Blätter fielen, und doch, wie anders, wie ganz anders erschien mir damals die schöne Gotteswelt.“

Waldau erinnerte sich des Abends noch genau, er war den beiden dann begegnet auf dem schmalen Wiesenpfad am Wasser. Das schöne selige Paar hatte ihm sein übergroßes Glück verkündet; wohl ahnungslos, daß er darunter namenlos litt.

„Wie ruhig, wie ergeben in unser Schicksal die Zeit uns doch macht,“ fuhr Gertha fort.

„O Zeit, die Du das Todte selbst verschönt, Du Trösterin, die selbst Zerstücktes ziert.“

Die auch das Herz, wenns blutet, noch verschönt.“

zitierte Waldau Byrons Verse.

Gertha sah zu ihm auf — wie ruhevoll, wie edel war sein Antlitz, als hätte noch nie eine Leidenschaft es durchwühlt.

„Manchmal denke ich zwar, es müßte unendlich schön sein, noch einmal zu fühlen, empfinden, schwärmen, wie in der Jugend Tage,“ sagte sie mit einem leisen Seufzer.

„Schön müßte es wohl sein,“ erwiderte Waldau, „aber es giebt doch wohl nur einen Frühling für jedes Menschenleben, und wenn derselbe keine Blüten brachte, der mag sich wohl ewig vergebens danach sehnen.“

Sie waren unter diesem Gespräche schon in den Schloßpark getreten.

Stimmen schallten ihnen entgegen; auf der Terrasse vor dem Schlosse saßen Herr v. Wulsen, der Gutsheer, mit seiner Gemahlin und die Gouvernante der einzigen Tochter Wulsens.

Wally, so hieß die Kleine, war ein blaßes, kränklich aussehendes Kind; sie schien mit Angiolina schon innige Freundschaft geschlossen zu haben, beide saßen unter einem der Lindenbäume vor dem Schlosse und wandten Kränze. Wally hatte einen Kranz von dunkelrothen Malven gewunden und drückte ihn soeben auf Angiolinas dunkle Locken.

„Wie schön Du bist,“ rief sie bewundernd.

In dem Moment erblickte Angiolina den Oberförster und eilte freudestrahlend auf ihn zu.

Auch Waldaus Augen leuchteten auf, als das, mit dem rothen Blumentranz

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

23

Amtsantwalfchaft hat die von ihr gegen dies Urtheil eingelegte Berufung zurückgezogen.

Landgericht. Die am vorigen Montag nicht zu Ende geführte Verhandlung der Anklage wegen Verbreitung verbotener Druckschriften gegen die Zigarrenarbeiter Kückelhan, Lippold und Bafburg wird heute wieder aufgenommen. Nachdem festgestellt ist, daß von den durch die Angeklagten verbreiteten Druckschriften der „Sozialdemokrat“ und „die Frau der Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit“ von Bebel, verboten sind, erachtete nach längerer Beratung der Gerichtshof die 3 Angeklagten für schuldig und erkennt gegen Kückelhan auf 3 Jahre und 6 Monate, gegen Lippold auf 3 Monate und gegen Bafburg auf 5 Monate Gefängnis.

Kleine Mittheilungen. Die Frau der Arbeiters Scheel in Oldesloe hat dieser Tage Drillinge geboren, 2 Mädchen und 1 Knaben. — Der „Allgemeine Kronen-Unterstützungs-Verein“, Eingeschriebene Hilfskasse, in Oldesloe, hat sich laut Beschluß der letzten Generalversammlung aufgelöst. Im letzten Monat sind nicht weniger als 99 Mitglieder ausgetreten, da in Folge der großen Inanspruchnahme der Kasse eine Erhöhung des Beitrages um ein Wesentliches in Aussicht stand.

19. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

4. Sitzung am 17. Februar. Der Antrag, die Grundstücke des Blinden-Fürsorge-Vereins in Kiel auf die Provinz zu übernehmen, wurde angenommen. Wegen den Antrag betr. Errichtung eines Obstmuttergartens an der landwirthschaftl. Lehranstalt in Hohenwestedt spricht sich der Landesdirektor aus, Dr. Wachs ist dafür, mehrere Abgeordnete empfehlen Beratung durch den ständischen Ausschuß, fast alle Redner aber sind der Ansicht, daß der Plan für die Hebung des Obstbaues in unserer Provinz von großer Bedeutung sei. Zu Mitgliedern der Obererichtskommission bezw. zu Stellvertretern werden für die 36. Inf.-Brig. Stadtrath Mehnert Neumünster und Gutsbesitzer Booth, für die 35. Inf.-Brig. Bürgermeister Sonnemann-Tönning und Gutsbesitzer Wylford. In die Schlesw.-Holst. Deputation für das Heimatbewein werden gewählt Dr. Wachs, Justizrath Bong-Schmidt-Flensburg und Bürgermeister Nollenhagen-Altona, zu Stellvertretern Bürgermeister Schlichting-Neumünster, Bürgermeister Hüny-Glücksstadt und Graf Brodorski-Klettamp. Für die Irrenanstalt wurde die Anschaffung eines Bederschen Kochherdes zum Preise von 7535 Mk. bewilligt. Beim Finanzetat entlieht eine längere Debatte wegen der

Verstärkung des Pensionsfonds um 100 000 Mk. und Ansat der Provinzialsteuer auf 60 000 Mk. Es werden so verschiedene Ansichten über diese Sache laut, daß beschlossen wird, die Verhandlung auszussetzen und den Antragstellern zu überlassen, sich bis morgen zu verständigen. Der Landtagsmarschall theilt mit, daß der Minister dem Landtage ein Gesetz zur Begutachtung vorlegen will, betr. die Verträge bei Wohnungsmietzen in Schleswig-Holstein.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath hat den Gesetzentwurf über das Branntweinmonopol mit einigen Abänderungen angenommen. Gegen das Monopol stimmen prinzipiell Bremen und Hamburg, die süddeutschen Vertreter stimmten unter Vorbehalt ihrer Reservatrechte der Vorlage zu. Daß die Veränderungen, welche der Bundesrath an der Vorlage vorgenommen hat, derselben im Reichstage mehr Freunde zuführen werden, ist nicht anzunehmen, die Aussichten, welche der Entwurf im Reichstage hat, werden für wenig günstig gehalten.

Aus der Reichstagsitzung vom Freitag ist noch zu erwähnen, daß der Abg. Singer dem Minister von Puttkamer einen Zettel überreichte, welcher die Namen zweier Zeugen in der Angelegenheit des geheimen Beamten der politischen Polizei enthielt.

Dem preußischen Abgeordnetenhaus ist die Eisenbahnvorlage zugegangen, in welcher im Ganzen 57 742 000 Mk. gefordert werden, davon für Neuanlage von Eisenbahnen durch den Staat 52 907 000 Mk., für Beteiligungen an dem Bau von Privatbahnen 550 000 Mk., für Anlage von zweiten Geleisen 1 235 000 Mk., für anderweite Bauausführungen 3 050 000 Mk. Zur Deckung des Geldbedarfs sollen Staatsschuldverschreibungen bis zum Betrage von 52 907 000 Mk. ausgegeben werden. Der Rest ist durch Bestände gedeckt.

Der preußische Staat hat nach den vom königlichen statistischen Bureau veröffentlichten vorläufigen Ergebnissen der letzten Volkszählung 28 241 032 Einwohner. Die Zunahme gegen 1880 beträgt 1 034 921 oder 3,79 pCt.

Deutscher Reichstag, 49. Sitzung am 18. Februar. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Verlängerung des Sozialistengesetzes und der Bericht über den kleinen Belagerungszustand. Auf Antrag des Abg. Hasenleuer wird die Debatte über diese beiden Gegenstände getrennt. Abg. Biered: Wer nicht mit dem Reichskanzler gehe, sei Reichsfeind, naheinander sei eine Reihe von Gegnern bekämpft worden, alle diese Kämpfe aber würden von der Sozialistenhege überrufen. Die Sozialdemokraten seien keine Umsturzmänner, sondern Leute, welche wissen, daß die kapitalistische Produktionsweise im gegebenen Moment der gemeinschaftlichen Produktion weichen muß. Ihre Führer hätten die Aufgabe, die Massen

aufzuklären, wollten sie zu Gewaltthätigkeiten auffordern, so würden sie unter der Wirkung des Ausnahmegesetzes viel mehr Anhänger gewonnen haben, als in friedlichen und geordneten Wahlkämpfen. In Frankreich und England gebe es keine nennenswerthe Sozialdemokratie, während es dort zu großen Erfolgen gekommen sei, diskutierten in Deutschland die Arbeiter friedlich und geordnet. Die Anarchisten seien ein Produkt des Ausnahmegesetzes, trotz desselben habe sich die Zahl der sozialdemokratischen Wähler vermehrt. Ehrenhafte Polizeibeamte wollten mit der Ausführung des Sozialistengesetzes nichts mehr zu thun haben. Abg. Frohne bringt mehrere Fälle von Mißbrauch der Amtsgewalt gegen Sozialisten zur Sprache, der brutale Angriff auf dem Frankfurter Kirchhof sei eine Folge des Puttkamerischen Systems, da die Polizisten glaubten, ihnen sei alles erlaubt. Die Aufregungen, welche man den Sozialdemokraten vorwerfe, reichten lange nicht an die frivolsten Fekereien der Stöderschen Presse. (Der Präsident ruft den Redner für diesen Ausdruck zur Ordnung). Die Sozialreform habe man nicht aus freiem Willen, sondern nur der Noth gehorchend, begonnen. Minister v. Puttkamer erklärt, daß er nie den Amtsmißbrauch in Schutz genommen habe. Die Folgen der Aufstachelung der Massen gegen die Beamten seien so blutige Früchte, wie die Ermordung des Polizeiraths Kumpff. Die sozialdemokratische Partei solle nicht den Ernst des Todes, das offene Grab, zu Massenemonstrationen benutzen; er werde jeden Beamten in Schutz nehmen, so lange nicht seine Schuld erwiesen sei. Abg. Singer: Daß die Sozialdemokraten so ernste Vorgänge wie Leichenbegängnisse zu Agitationen benutzen müßten, sei durch die Maßregeln des Ministers v. Puttkamer verschuldet. Friedliche Versammlungen der Arbeiter würden verboten oder aufgelöst. Durch die Ausweisungen würden Existenzen ruiniert und man provozire Exzesse, um Ursache zum weiteren Einschreiten zu haben. Unter dem Namen Waplow habe sich ein Mann in einen Berliner Arbeiterverein aufnehmen lassen, der die Arbeiter habe überreden wollen, von ihm angefertigte Dynamitbomben an sich zu nehmen und zu verwenden. Die Arbeiter gingen scheinbar darauf ein, beobachteten den Mann aber im Geheimen und entdeckten schließlich, daß er ein Beamter der politischen Polizei, Namens Spring sei, wohnhaft in Berlin, Gollnowstraße 36. Als derselbe darauf in ziemlich unanster Weise aus dem Versammlungsorte entfernt worden sei, habe er sich dem Polizeibeamten gegenüber als Beamter der politischen Polizei legitimiert und in dessen Schutz gegeben. Welches Glend wäre über Berlin hereingebrochen, wenn es dem Manne gelungen wäre, einen Arbeiter zu einem Attentat zu verleiten. Die Regierung könne die Verantwortung hierfür nicht von sich abwälzen, er klage sie vor dem Lande an, solche Zustände gebuldet zu haben. Minister von Puttkamer ist auf solchen unerwarteten Ueberfall nicht vorbereitet, er kenne den Herrn Waplow nicht. Der Vorredner wolle nur den Verdacht erwecken, daß die Regierung ungenügend ange stellt habe, welche Unruhe erregen sollten, um die Verlängerung des Belagerungszustandes durchzuführen. Er halte dafür, daß ein solches Verfahren die Grenzen des Erlaubten weit überschreite und würde gegen Beamte, die solchen Unfug treiben, mit den strengsten Strafen vorgehen. — In der Berathung über die Vorlage betr. Verlängerung des Sozialistengesetzes bemerkt der Abg. Bebel: Die Regierung könne nicht verlangen, daß die Massen an ihre Unparteilichkeit und Gerechtigkeit glauben sollen, so lange große Klassen geachtet und der Willkür preisgegeben würden. Wenn es in der Vorlage heiße, daß weite Kreise mit dem Ausnahmegeetze einverstanden seien, so würde eine aus Anlaß dieses Gesetzes erfolgende Auflösung des Reichstages das Gegentheil beweisen. Durch das

Ausnahmegeetze hätten die verbotenen Schriften an Anziehungskraft gewonnen, ihre Verfertigung sei jetzt derartig reorganisiert, daß jedes Quantum verbotener Schriften eingeführt werden könne. Bezüglich des vom Minister verlangten Beweises, daß die preussische Regierung sich Agenten zur Anstiftung von Exzessen bediene, zählt Redner eine Reihe derartiger Persönlichkeiten auf. Ein schwedischer Staatsanwalt habe sich in seinem Bericht gegen Erlaß eines Ausnahmegesetzes erklärt, da es die Zahl der Sozialdemokraten nur vermehren werde, demgegenüber erscheine das Deutsche Reich erbärmlich klein. (Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Konservativen und Nationalliberalen würden auch diesmal für die Verlängerung des Ausnahmegesetzes stimmen und vom Zentrum soviel, als zum Zustandekommen nötig wären. Die Verlängerung auf 5 Jahre werde verlangt, weil man nicht sich auf eine Veränderung an der Spitze des Staates nehme, er glaube, daß es nicht gelungen sei, von dem zukünftigen Träger der Krone die Zustimmung zu dem Gesetze zu erhalten. — Darauf wird die Debatte vertagt.

Dieselbe wird in der 50. Sitzung am 19. Febr. fortgesetzt. Minister v. Puttkamer: Wie die Sozialdemokraten ihr Ziel auf dem von ihnen betonten friedlichen Wege erreichen wollten, sei ihm unverständlich, es würde seiner Meinung nach bei der Umwälzung aller politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sehr lebhaft zugehen. Durch die Ablehnung der Vorlage würden die Interessen der Nation aufs tiefste gefährdet, das Gesetz solle nicht die Sozialdemokratie, sondern nur ihre revolutionären Auswüchse vernichten. Es hätte die wohlthätige Folge gehabt, die frühere maßlose Art der Agitation zu verhindern, die ruhige Meinungsäußerung hindere es nicht, wie die Existenz der sozialdemokratischen Zeitungen in Deutschland beweise. Ueber den gefesteten von dem Abg. Singer vorgetragenen sensationellen Fall habe er sofort eine Untersuchung anstellen lassen, der betr. Beamte habe auf seine Amtsehre und sein Gewissen zu Protokoll gegeben, daß er sich zwar als Beamter der politischen Polizei in einen Verein habe aufnehmen lassen, um gewisse Vorgänge überwachen zu können, daß aber alle Behauptungen über das Angebot von Dynamit und die Ueberredung zu einem Attentat Erfindung und Unwahrheit seien. Die sämtlichen Auslassungen Singers seien nach Aussage des Beamten erfunden, die Behauptung, derselbe habe Klubs organisiert wollen, sei eine Lüge. Der Beamte sei ein durchaus unbescholtener, glaubwürdiger Mann, er, der Minister, werde die Sache nicht ruhen lassen, sondern sie vor die Gerichte ziehen. Abg. Meher-Halle (frei) ist der Ansicht, daß der soziale Frieden durch Aufhebung des Sozialistengesetzes gefördert werde, da es sorgfältig Berührung erzeuge. Seine Partei werde gegen die Vorlage stimmen. Minister v. Puttkamer erklärt, daß der Vorredner nichts gesagt habe, was zur Aufhebung des Sozialistengesetzes verleiten könne, er hoffe, daß die Verlängerung des Gesetzes, wenn auch mit geringer Majorität, angenommen werde. Der Bevollmächtigte für Hamburg, Senator Dr. Bersmann legt dar, warum bei einer kürzlich erfolgten Ausweisung eines Sozialisten aus Hamburg polizeiliche Sicherheitsmaßregeln erforderlich gewesen. Es wäre den Behörden bekannt geworden, daß die Adresse des Tagesziers Grünfeld zu einer großen Demonstration benutzt werden sollte, deshalb wären derselben von Polizisten abgeholt und zum Bahnhof geführt worden. Unwahrscheinlich sei, daß dem Mann der Abschied von seiner Familie verweigert worden sei. Abg. v. Schliemann (konf.) ermahnt die Parteien, der Vorlage zuzustimmen, mit den Mitteln des gewöhnlichen Strafgesetzes sei der Sozialdemokratie nicht beizukommen. Das Zentrum würde dem Wefen der katholischen Kir-

geschmückte so malerisch schöne Kind türmisch seine Hand drückte, während Herthas Blick es finster streifte. Ihr Antlitz, welches auf dem einsamen Waldweg fast einen Schimmer von der alten Lieblichkeit gehabt, war wie verwandelt. Es leuchtete wieder wie das in ihren blauen Augen; war Angiolina doch das Ebenbild jener Frau, die ihr ihr Lebensglück geraubt; und es bewährte sich die Thatfache, daß die meisten Frauen den Mann, der sie betrogen, nie so hassen, wie die Frau, die die Ursache seiner Untreue gewesen.

Auch Hertha gehörte nicht zu jenen wahrhaft edlen Frauennaturen, die im großmüthigem Verzeihen ihr eigenes gekränktes Selbst vergessen können.

Waldau war dieser läche Wechsel in ihren Zügen nicht entgangen, unwillkürlich dachte er an Emmys Worte am Nachmittag.

Diese Frau und er waren nahe daran, dem alten Zauber der Jugendliebe wieder zu verfallen, sie würde nimmer Angiolina neben sich dulden. — Sollte sie in seinem Hause als Herrin einziehen, dann war dort kein Platz mehr für das arme verwaiste Kind.

Herr von Wulsen begrüßte jetzt den Oberförster mit warmem Händedruck. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie uns Ihr Pflөгeschilderchen gesandt haben,“ sagte er. — „Sehen Sie nur,

welches Freundschaftsbündniß die Kleinen schon geschlossen haben.“

„Angiolina ist eine anichmiegende Natur, und, glaube ich, vieler Liebe fähig,“ erwiderte Waldau.

„Auch ich hoffe viel für Wally aus diesem Verkehr und dem gemeinsamen Unterricht,“ sagte Frau v. Wulsen, zu den beiden herantretend.

„Wie ist denn ihr Wissen beschaffen?“ — wandte sich Waldau an die Gouvernante; — „sie behauptete heute, schon große Kenntnisse von allen Dingen zu besitzen.“

Die Gouvernante, eine schüchterne, unscheinbare Dame, berichtete erröthend von der Prüfung Angiolinas, die allerdings ziemlich überraschende Resultate ergeben hatte.

Unterdeß hatte man sich wieder auf der Terrasse gruppiert.

Ein Diener brachte Wein und Obst. Es war ein herrlicher Herbstabend, Levkoyen und Neveda, die in reicher Fülle auf den Blumenbeeten vor dem Schlosse blühten, dufteten in der milden, lauen Luft.

Die Sonne war geschieden, einsam leuchtete ein Stern über dem Walde.

Hertha hatte das blonde Haupt an eine der von wildem Wein umrankten Säulen gelehnt — ihr Auge suchte Waldau.

Dieser sprach eifrig mit dem Guts herrn über die bewegenden Zeitfragen.

In dieses Gespräch konnte oder wollte sich Hertha nicht mischen, auch schien sie keine Lust zu spüren, sich den anwesenden Damen anzuschließen und einsam stand sie abseits.

Einige Minuten später ging Waldau an der Seite des Herrn v. Wulsen durch den Garten, wo beide einige neue Anlagen in Augenschein nehmen wollten.

Auf diesem Rundgange trafen sie Hertha allein und traurig in einer Laube sitzend:

„Aber schöne Kousine,“ rief Herr von Wulsen, warum bist Du so niedergeschlagen?“

„Wem seines Lebens Frühling keine Blüten brachte,“ seufzte Hertha, Waldaus frühere Worte wiederholend.

In dessen Augen bligte es auf, er sah wieder Herthas Antlitz so lieblich mädchenhaft ihm zugewendet, wie auf dem Wege nach dem Schlosse.

„Der mag sich wohl ewig vergebens danach sehnen“ — fuhr sie träumerisch fort. —

„Herr Gott, Du wirst ja ganz sentimental, ganz poetisch, Kousinchen“ — lachte Wulsen, „mein Lebensfrühling hat mir auch nicht gerade viel Blüten gebracht, aber daß ich mich nun ewig darnach sehnte, kann ich nicht sagen;

ich fand es trotzdem immer ganz behaglich auf der schönen Gotteswelt.“

„Ja, Alter, Du gehörst aber auch nicht zu den bevorzugten Naturen, die da träumen, schwärmen, Verse machen!“ sagte jetzt Frau v. Wulsen, die den Männern gefolgt war, „nicht einmal ich, Dein angetrautes Weib, habe Dich je zu einem Vers begeistert. — Sie, Herr Oberförster, würden eher den Pegasus besteigen und Verse machen, wenn Ihr Herz endlich einmal der Liebe anheimfiel.“

„Ueber des Lebens Lenzestage sind wir ja alle wohl ziemlich hinaus, Fräulein Sommer vielleicht ausgenommen,“ erwiderte Waldau.

Die Gesellschaft trennte sich jetzt. — Waldau wanderte mit seiner Schwester, Hertha und Angiolina durch den Wald zurück nach dem Forsthaufe.

„Es giebt Lenzestage oft noch im Spätherbst des Lebens!“ flüsterte ihm Hertha verheißungsvoll zum Abschied zu.

Es wurde Winter und wieder Sommer, kein Ereigniß unterbrach den Gleichlauf der Tage.

Hertha war ein häufiger Gast im Schlosse und auf dem Forsthaufe, und schließlich war auch wohl niemand mehr im Zweifel darüber, was für ein Mag-

lischen Kir die Borla Zentrum nahmege solches zu kratie als Christent Er beant mit seiner der Borla Versamm wäre, d seine näc dauer d Die Reg wehen, i erfolgrei mit de darum Land zu Die Nati Gegner habe Bel Gelezes sei nicht a sei für miffionsb Kommissi wieder b nahme d habe nicht, verfuhr, sährliche wdelung alzu fer die Mon sein. Sie Gelegen Kanonen ganba d existire. Die Stim Kommissi

in Kentucky, 25. Januar. Ein scheußlicher Mord wurde gestern früh in der Nähe von hier begangen. Ein Neger Namens Calvin Simpson drang in die Wohnung einer Frau Graves ein. Diese und ihre beiden Töchter flohen aus dem Hause; aber Simpson folgte ihnen und erschlug Frau Graves. Er gab vor, von Gott dazu beauftragt gewesen zu sein, weil Frau Graves nicht gebetet habe. Die Mädchen retteten sich in ein Nachbarhaus. Simpson drang dann in das Haus von Miles Brown ein, verbarrikadierte sich und wurde erst nach verzweifelter Gegenwehr dingfest gemacht. Noch am selben Tage wurde der Mörder von der Volksmenge aus dem Gefängnis geholt und an einem Baume aufgehängt. Man hieß ihn vorher sein Gebet herlesen und höhnte dann, als ihm die Schlinge umgelegt wurde: „So, jetzt kannst Du zum Himmel hinauffahren.“

Ein fabelhaftes Glück ist dem Reichmeister Wormser in Mählhausen zugefallen. Derselbe hatte vor Jahresfrist bereits 150 000 Franken auf eine Obligation der Stadt Paris gewonnen, und jetzt hat er wieder bei der letzten Ziehung dieser Obligationen 100 000 Franken gewonnen.

Eine kuriose Klerikale Spionage ist in Rom vom Santo Uffizio (Inquisition) und dem Vikariat verfügt worden. Demnach sollen mehrere geistliche Inspektoren ernannt werden, welche die öffentlichen Vergnügungsorte (Theater, Caffee chantants etc.) daraufhin kontrollieren sollen, ob etwa Geistliche verkleidet diese Stätten irdischer Lust frequentieren. Hiernach zur Urtheilen, muß es in Rom einen recht fideles Klerus geben.

Eingekandt.

Die Passage auf den Straßen, Fußsteigen und Trottoirs im Ort Ahrensburg ist schon seit längerer Zeit wegen der Glätte höchst gefährlich und es ist zu verwundern, wenn ein erster Unglücksfall sich noch nicht ereignet hat. — Sollen erst Reine und Arme oder Hälse gebrochen werden, ehe die Polizei einschreitet?

Für Wenig Viel zu erreichen ist die Lösung unserer Zeit und als treffendes Beispiel verweisen wir auf die bekannten und allgemein beliebten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Mit einer täglichen Ausgabe von 6 Pfennigen kann man seinen Körper auf angenehme, sichere und unschädliche Weise reinigen und so einem Heer von Krankheiten vorbeugen.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Jahren plötzlich die Sprache verloren hat. Er ist seitdem vollständig stumm geblieben, und alles Elektrisieren blieb erfolglos. Durch die stärksten körperlichen Reizungen konnte ihm auch nicht ein Laut entlockt werden. In voriger Woche stellte sich ganz plötzlich die Sprache wieder ein, erst leise, dann aber im kräftigsten Maß, und jetzt spricht der Mann, als wäre er nie der Sprache beraubt gewesen.

Der Elefant als Taschendieb. Aus München wird den „Neuesten Nachr.“ geschrieben: „Joly, der allen Besuchern der Badischen Menagerie bekannte afrikanische Elefant, sonst ein sehr wohlgezogener und gelehriger Junge von zwölf Jahren, ist unter die Taschendiebe gegangen. Als am 10. dieses Monats ein bekannter hiesiger Bürger vor dem Podium des Elephanten stand und die nebenan befindliche Strafe betrachtete, zog ihm Joly unbemerkt seine wertvolle, mit Gold und Silber beschlagene, aus Steinbockhorn gefertigte Schnupftabackdose mit seinem Küffel aus der Tasche, führte sie in den riesigen Rachen und zermalmte sie. Nur mit Mühe gelang es, dem Räuber einige Bruchstücke zu entreißen; der übrige Theil der mit „Schmalzler“ wohlgefüllten Dose verschwand für immer in den Schlund des Dickhäuters. Joly wurde nicht einmal zum Niesen gereizt, zeigte auch später keinerlei Symptome von Verdauungsbeschwerden.“

Eine Panik. Vor einigen Tagen ist der reichste Mann Italiens, der Fürst Torlonia, in Rom gestorben. Das Begräbniß des Hundertmillionärs wurde auf eine entsetzliche Weise gestört. Als nämlich der imposante Leichenzug nächst der Kirche der Santi Apostoli angelangt war, entstand plötzlich aus nicht zu ermittelnder Ursache in der Menge, welche den weiten Raum, Kopf an Kopf gedrängt, besetzt hielt, eine furchtbare Panik. Nach allen Seiten hin stob die Menge auseinander, durchbrach das Spalier der Stadtwachen und flüchtete in rasender Flucht, den Kreuzträger und die dem Zuge vorausgehenden Waisennädchen des Asyls von Sant Onofrio niederrennend. Ueber die Niedergestürzten ging die sinnlos gewordene Menge hinweg, Rettung suchend vor einer Gefahr, die Niemand kannte. Die Wachen stürzten sich mit gezücktem Säbel der Menge entgegen und machten dadurch die Verwirrung noch ärger. Von den Fenstern der Häuser und Baläfte wurde geschrien und mit Tüchern geminkt, um die Massen zu beruhigen; doch selbstverständlich mit umgekehrtem Erfolg, kurz, es war ein Schauspiel, wie es aufregender nicht gedacht werden kann. Nachdem der Platz endlich geräumt werden konnte, wurden die niedergetretenen Mädchen und Frauen in die nächstgelegenen Häuser getragen. Die Erregung in der Stadt ist selbstverständlich eine furchtbare, zumal der Grund der Panik absolut Niemandem bekannt ist.

Schleuniges Verfahren. Henderson,

bleichsüchtiges Mädchen, das Angstkind ihrer Eltern. Die Mädchen sind allein, und ihre Unterhaltung dreht sich, trotz ihrer Jugend, schon um Herzensangelegenheiten. Wally hat gestern ihren siebzehnten Geburtstag gefeiert, ihre Eltern haben ihr an diesem Tage die Eröffnung gemacht, daß man im Familienrath über ihr Schicksal bestimmt und einen Better von ihr zu ihrem künftigen Gatten erwählt, damit die Wulfenschen Güter nicht in andere fremde Hände kämen. Im Herbst wurde der Bräutigam Heinrich v. Wulfen auf dem Schlosse erwartet. — Vorher sollten jedoch die beiden jungen Mädchen, zur Kräftigung von Wallys Gesundheit, endlich einen längeren Aufenthalt am Genfer See nehmen. Das waren alles Dinge, welche die jungen Gemüther lebhaft bewegten. (Fortsetzung folgt).

Gemüthlich. Frau Pfarrer: „Hab ich Sie schon wieder ertappt! Schämten Sie sich und glauben Sie ja nicht, daß man vom Stehlen reich wird!“ — Die alte Kräpin: „Frau Pfarrer, recht ha'm Sie, reich werd mer grad nicht, aber a' bist helf'n thut's!“

Eingekauft. Erster Chemiker: „Ich stelle jetzt ein Bier ganz ohne Malz und Hopfen her.“ — Zweiter: „Ja, kann man denn auch welches mit Malz und Hopfen machen?“

enttäuschten Zuhörer. In einem Augenblick wurde der „Revolutionär“ von der Rednerbühne heruntergestoßen und tüchtig durchgebläut; die Kleider wurden ihm vom Leibe gerissen, worauf er eiligst Reißaus nahm. Die Verhandlung schloß dann mit drei Vereats auf die „Schurken“, welche versuchten, die Arbeiter Englands in den Augen der ganzen Welt herabzuzuwürdigen.

Die Regierung erklärte im Ober- und Unterhause, der Zustand im Orient sei kritisch, die Regierung werde fortfahren, im Geiste des europäischen Einvernehmens zu handeln und die Politik des früheren Ministeriums durchzuführen. Der Minister des Innern bedauerte die Unbestimmungen in London und hob hervor, die in den Straßen getroffenen Maßregeln würden eine Wiederholung derartiger Vorgänge unmöglich machen.

Rußland. Ein düsteres Bild über die Moralität der russischen Bauern entwirft der ehemalige Präsident des Moskowschen Landschaftsamts, Herr Titow, in einer auf Staatskosten herausgegebenen Broschüre, das dadurch an Bedeutung nichts verliert, daß es sich nur auf ein Gouvernement bezieht, denn in den anderen Gouvernements sieht es nicht besser aus. Der einst angeblich so sittenreine russische Bauer erscheint in dieser Schilderung vollkommen korrumpirt. Trunksucht in erschreckendem Grade — selbst 13 und 14-jährige Mädchen werden als Gewohnheitstrinkerinnen angetroffen! — Unzucht in Verkehr der Dorfjugend unter einander und allgemeine geschlechtliche Sittenlosigkeit auch in den Kreisen der Verheiratheten, Kartenspiel in immer zunehmendem Maße, Puffsucht, Familienzänkereien, Schlägereien, Kindesmord, Raubereien und Händelsucht, Bestechlichkeit und Diebstahl, erschreckende Verbreitung von Geschlechtskrankheiten — das sind die einzelnen Züge in diesem düsteren Bilde. Der Autor erklärt diese Erscheinung zum Theil durch die engere Verührung der Bauern mit anderen Ständen, zum Theil dadurch, daß sie so vollständig sich selbst überlassen sind, und stellt im Uebrigen ein umfassendes Programm zur Heilung des riesengroßen Schadens auf. Er verlangt Erweiterung des bäuerlichen Landbesitzes, Anlagen von Gewerbeschulen, Veranstaltung von Ausstellungen, Eröffnung von Leihbibliotheken, Theehäusern, Volksestherhallen, Bibliotheken, bessere Auswahl von Religionslehren u. s. w.

Mannigfaltiges.

Unerwartete Heilung. In Bernau ist im dortigen Krankenhause ein kleines Wunder passiert. Das Krankenhaus beherbergte seit sechs Jahren einen 64-jährigen Seidenwirker August Schwan, der vor 25 Jahren an Geistesstörung litt und vor 12

würden daran zu Grunde gehen, die Welt würde aus den Fugen kommen.“ „Es giebt aber doch Menschen, die nur nach dem Höchsten gestrebt und auch Hohes erreicht haben.“ „Zu diesen bevorzugten Menschen gehöre ich eben nicht,“ war Waldaus bescheidene Antwort.

Wenige Tage nach diesem Gespräch war Gertha davongereist nach München, nach den Alpen, nach Italien.

„Ich weiß es kaum, wohin, die Welt ist weit,“ hatte sie mit zitternder Stimme beim Abschied gesagt.

Auf ihren Wangen hatte es wie Fiebergluth gelegen, in den Augen wie Thränen geschimmert.

„Sie kehren doch zu uns zurück?“ hatte Waldau gefragt.

„Ich weiß es nicht, vielleicht!“ Vorwurfsvoll hatte sie zu ihm aufgeschaut. Warum hast Du nicht versucht, mich für immer festzuhalten? schien ihr Blick zu fragen.

Um seine Lippen hatte es eigen gezuckt, sollte er es sprechen, das entscheidende Wort? — Nur ein „bleibe hier, Gertha!“ hätte vielleicht genügt.

„Addio, auf Wiedersehen!“ rief eine fröhliche Stimme.

Es war Angiolina, ihre dunklen Augen strahlten in heller Freude. — Die Frau, die sie haßte, sie ging ja

würden daran zu Grunde gehen, die Welt würde aus den Fugen kommen.“

„Es giebt aber doch Menschen, die nur nach dem Höchsten gestrebt und auch Hohes erreicht haben.“

„Zu diesen bevorzugten Menschen gehöre ich eben nicht,“ war Waldaus bescheidene Antwort.

Wenige Tage nach diesem Gespräch war Gertha davongereist nach München, nach den Alpen, nach Italien.

„Ich weiß es kaum, wohin, die Welt ist weit,“ hatte sie mit zitternder Stimme beim Abschied gesagt.

Auf ihren Wangen hatte es wie Fiebergluth gelegen, in den Augen wie Thränen geschimmert.

lischen Kirche nicht entsprechen, wenn es gegen die Vorlage stinme. Abg. Windthorst: Das Zentrum habe zu lange unter einem Ausnahmegericht gestanden, um Sympathie für ein solches zu haben, obgleich es die Sozialdemokratie als Feindin der Monarchie und des Christenthums auf Leben und Tod bekämpfe. Er beantrage, und zwar im Einverständnis mit seiner ganzen Partei, solche Abänderungen der Vorlage, welche der Sozialdemokratie in Versammlung und Presse größere Freiheit gewähre, den Belagerungszustand auf Berlin und seine nächste Umgebung, und die Gültigkeitsdauer des Gesetzes auf 2 Jahre beschränke. Die Regierungen seien nicht bereit genug gewesen, die Lage der Arbeiter zu verbessern, erfolgreich könne der Staat nur in Verbindung mit der Kirche die Sozialdemokratie bekämpfen, darum müsse er auch die religiösen Orden ins Land zurückrufen. Abg. Marquardsen: Die Nationalliberalen seien keine prinzipiellen Gegner der Milderung des Gesetzes, mit Recht habe Bebel ein Motivirung der Dauer des Gesetzes vermisst, die Verlängerung auf 5 Jahre sei nicht ausreichend gerechtfertigt. Seine Partei sei für die von Windthorst beantragte Kommissionsberatung. Abg. Seyffer: In der Kommissionsberatung würde das alte Spiel wieder beginnen, das auf unändernde Annahme des Gesetzes hinausläuft. Der Minister habe nicht einmal den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Sozialdemokraten gemeingefährliche Ziele verfolgten. Die politische Entwicklung dränge zur Demokratie, in nicht allzu ferner Zeit würden in den Kulturstaaten die Monarchie ein überwundener Standpunkt sein. Sie würden aber der Regierung keine Gelegenheit geben, sie vor der Milderung der Kanonen zu treiben, sie übten nur die Propaganda der Idee. Ein Zwiespalt in ihrer Partei existire. — Darauf wird die Vorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Ausland.

Frankreich. Die Kommission der Deputirtenkammer lehnte den Antrag auf Ausweisung der Prinzen mit 10 gegen 7 Stimmen ab. Mit 11 gegen 6 wurde ein Antrag angenommen, welcher dem Ministerium das Recht giebt, die Prinzen auszuweisen, falls sie durch Umtriebe die Sicherheit des Staates gefährden.

Großbritannien. Auf dem Hackney Marshes, einem weiten Brachfelde im Osten Londons, wurde am Dienstag eine Massenversammlung von beschäftigungslosen Arbeitern abgehalten, um die Lage der Arbeitslosen in der Hauptstadt in Erwägung zu ziehen. Nachdem mehrere Arbeiter ihre traurigen Erfahrungen erzählt, erhob sich ein anständig gekleideter Mann, der sich als einen „Revolutionär“ bezeichnete. Er begann seine Rede mit scharfen Ausfällen gegen die Veranlasser der Arbeiterfundgebung in Trafalgar Square, die, wie er sagte, und nicht die Sozialisten für den stattgehabten Krawall verantwortlich seien. Sodann sagte er, wenn der Arbeiter etwas brauche, könne er es nur durch Anwendung von Gewalt erlangen. Ohne die Vorgänge im West-Ende würden die Sammlungen für die Arbeitslosen nicht den hohen Betrag erreicht haben. Das war zu viel für die

net die schöne Frau in dieser Walbeinsamkeit festhielt.

Auch dem Oberförster war es klar, daß es ihm nur ein Wort kostete, und die einst so Heißgeliebte war sein. Und doch zögerte er, das Wort auszusprechen. Sein Herz war getheilt, auch Angiolina hatte ein Anrecht darauf.

„Hab mich lieb immer und immer,“ hatte sie einst, in Schmerz aufgelöst, am Sarge ihres Vaters zu ihm gesprochen.

Sie konnte ihn so traurig fragend anblicken, wenn er mit Gertha vertraulich plauderte, daß es wie ein Mahnruf durch seine Seele ging; jetzt nicht, sprich es noch nicht, das bindende Wort.

Gertha schien endlich der verlorenen Liebesmühe müde zu werden. Sie klagte über Einsamkeit, über Langeweile, sie wollte reisen.

„Auch Sie müßten hinaus in die Welt,“ sagte sie eines Tages zu Waldau, „andere größere Lebensanschauungen gewinnen. Das Leben hier ist doch nur aus kleinen Dingen zusammengeleht.“

„Und glauben Sie denn, daß es da draußen in der Welt aus größeren Dingen besteht?“ fragte Waldau. „Es bleibt immer und überall kleine Kreise, in welchen wir uns bewegen. Das Interesse am Kleinen hält eben Welt und Menschen zusammen. Wollten wir stets nur nach den höchsten Dingen streben, wir

würden daran zu Grunde gehen, die Welt würde aus den Fugen kommen.“

„Es giebt aber doch Menschen, die nur nach dem Höchsten gestrebt und auch Hohes erreicht haben.“

„Zu diesen bevorzugten Menschen gehöre ich eben nicht,“ war Waldaus bescheidene Antwort.

Wenige Tage nach diesem Gespräch war Gertha davongereist nach München, nach den Alpen, nach Italien.

„Ich weiß es kaum, wohin, die Welt ist weit,“ hatte sie mit zitternder Stimme beim Abschied gesagt.

Auf ihren Wangen hatte es wie Fiebergluth gelegen, in den Augen wie Thränen geschimmert.

„Sie kehren doch zu uns zurück?“ hatte Waldau gefragt.

**Standesamts-Nachrichten von
Alt-Nahlstedt.**

Monat Januar.
Geboren.

Am 1. Tochter dem Arbeiter Hans Jacob Dvinger zu Hirschensfelde. 1. Sohn dem Zimmermann Hermann August Hellmich zu Tonndorf. 2. Tochter dem Schuhmacher Johann Jürgen zu Hirschensfelde. 6. Uneheliches Kind männl. Geschl. zu Braak. 6. Tochter dem Arbeiter Peter Hinrich Haase zu Tonndorf. 7. Tochter dem Halbhufner Lucas Heinrich Christoph Ruge zu Stellau. 7. Sohn dem Jagdaufseher Wilhelm Anton Friedrich Frahm zu Meindorf. 8. Unehel. Kind weibl. Geschlechts zu Hirschensfelde. 12. Sohn dem Arbeiter Hermann Heinrich Dvinger zu Alt-Nahlstedt. 12. Sohn dem Grenzaufseher Wilhelm Robert Mietusch zu Meindorf. 13. Sohn dem Arbeiter Carl Christian Heinrich Trampelmann zu Farmierzoll. 14. Tochter dem Arbeiter Hans Friedrich Kobb zu Stapelsfeld. 16. Sohn dem Arbeiter Johann Jürgen Heinrich Appel zu Hirschensfelde. 20. Tochter dem Landmann Jacob Hinrich August Soltau zu Stellau. 20. Sohn dem Maurer Joachim Peter Bramfeld zu Alt-Nahlstedt. 23. Sohn dem Stellmacher Friedrich Dabelstein zu Braak. 26. Sohn dem Zigarrenarbeiter Carl Friedrich Johann Zimmermann zu Hirschensfelde. 26. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Nicolaus Feddern zu Hirschensfelde. 31. Sohn dem Hufner Claus Hinrich Joachim Medlenburg zu Meindorf. Aufgeboren.

Am 9. Der Gärtner Johann Gustav Eduard Christoff zu Tonndorf mit der Schneiderin Emma Catharina Gramm daselbst. 17. Der Dienstmacht Peter Jochim Jacob Siemers zu Oldensfelde mit der Dienstmagd Catharina Maria Elisabeth Jenfeld zu Stellau. 17. Der Arbeiter Wittwer Johann Wilhelm Staats zu Hirschensfelde mit der Arbeiterin Wittve Anna Margaretha Henrika Bales, geb. Jacobson, daselbst. 18. Der Dienstmacht Friedrich Jochim Wilhelm Bühner zu Alt-Nahlstedt mit der Dienstmagd Sophia Margaretha Elise Rathje zu Oldensfelde.

Verheirathet.

Am 1. Der Arbeiter Peter Hinrich Jochim Knaak zu Meindorf mit der Dienstmagd Rebekka Margaretha Dorothea Knaak daselbst. 10. Der Arbeiter Jochim Johannes Medlenburg zu Tonndorf mit der Dienstmagd Maria Margaretha Knaak daselbst. 22. Der Landmann Claus Hinrich Schierhorn zu Meindorf mit der Hufnerstochter Katharina Mathilde Elisabeth Soltau zu Stapelsfeld.

Gestorben.

Am 1. Der Zimmermann Carl Hoffmann zu Alt-Nahlstedt, 39 Jahr 8 Monat. 7. Todtgeborenes Kind weibl. Geschl. dem Halbhufner Lucas Heinrich Christoph Ruge zu Stellau. 7. Todtgeborenes Kind weibl. Geschl. dem Lehrer Heinrich Friedrich Louis Voltmer zu Hirschensfelde. 10. Wilhelmine Auguste Dvinger zu Hirschensfelde, 9 Tage. 15. Anna Martha Staats zu Hirschensfelde, 7 Monat 11 Tage. 16. Minna Cornehl zu Neu-Nahlstedt, 2 Monat 19 Tage. 23. Arbeiter Johann Hinrich Friedrich Wulf zu Farmierzoll, Gemeinde Alt-Nahlstedt, 54 Jahr 4 Monat 1 Tag.

Anzeigen.

**Holzverkauf
in der Königlichen Oberförsterei
Tremsbüttel.**

Am
**Mittwoch, den 3. März d. J.,
von Vormittags 10 Uhr an,**
sollen in der Nohlshagener Kupfermühle nachfolgende Hölzer aus dem
Schutzbezirke Sattensfelde
unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

- 1. Gehege Sellbahl.**
(District 24 und 25).
7 Buchen mit 14,95 Fm.
5 Nm. Buchen-Nußkloben,
396 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel.
330 Nm. Eichen- und Buchen-Keisig.
- 2. Gehege Nohlshagener
Holzkoppel.**
35 Eichen mit 36,08 Fm.
6 Eichen-Nußknäue mit 0,25 Fm.
2 Nm. Eichen-Nußknüppel (Pfähle).
55 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel.
ca. 500 Nm. Eichen-, Buchen- und Weichholz-Keisig. (265/2)
Tremsbüttel, den 15. Februar 1886.
**Der Oberförster.
v. Cossel.**

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werte v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M. etc.
LOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto u. Lst. 30 Pf.)
11 Lose 50 Mk., Ref.-Voll-Lose (gültig für alle Klassen) à 10 Mk., (Porto u. Lst. 50 Pf.) **11 Voll-L. 100 Mk.**
sind zu haben
allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

Feld- & Garten-Sämereien
unter Garantie der größten Reinheit und Keimfähigkeit
empfiehlt zu billigsten Preisen
Ahrensburg. E. Pahl.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.
Cöln Dombau: Hauptgew. 75000 M., Zieh. 25./2., Ls. 3 1/4 M., List. 20 Pf.
Casseler St. Martin: Hptgw. 100000 M., Zh. 2./3., Voll-L. 10M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hptgw. 90000 M., Zieh. 19./4., Los 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hptw. 75000 M., Zieh. 27./4., Los 3 M., Liste 20 Pf.
Alle 4 Lose zusammen mit aml. Listen franko 20 Mk.
General-Debit **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

Auction.
Am
**Sonnabend, den 27. Februar,
von Nachmittags 1 Uhr an,**
sollen auf der vormaligen Frahm'schen
Hufenstelle in Meindorf folgende
Gegenstände:
3 2thürige Kleiderschränke,
1 do. Schrank,
1 Küchenschrank,
1 großer Eßtisch,
1 Schatulle,
3 Koffer,
2 Sophas,
1 Sophasisch,
2 Bettstellen,
3 eiserne Grapen,
1 kupferner Kessel,
4 Stühle,
1 Staubmühle,
1 Kornsieb,
1 Uhr mit Gehäuse,
Küchengerath
und was sich sonst vorfindet
öffentlich meistbietend, unter Kreditbe-
willigung bis zum 1. Juni d. J. ver-
kauft werden durch die Auctionatoren
C. Reiche & A. Wall.
Ahrensburg, den 19. Februar 1886.

Waffen.
(Prämiiert auf der Hamburg-Altonaer inter-
nationalen Ausstellung 1869 mit der großen
silbernen Medaille).
Revolver in allen Systemen u. Größen,
in Lefaucheur, Centralfeuer u. Randfeuer,
(letztere auch echt amerikanische), Jagd-
gewehre in Perkussion, Lefaucheur und
Centralfeuer, (Lancaster), Büchsfinten,
Püschbüchsen, Entensinten, Vorder-
und Hinterlader-Scheibnbüchsen, Flo-
bert-Salombüchsen (Techins), in den
neuesten Systemen, Zimmerstutzen,
Gartenbüchsen, Bolzenbüchsen, Luft-
gewehre, Luftpistolen, Stockfinten in
Lefaucheur und Centralfeuer, Schieß-
spazierstöcke neuester Construction, Le-
faucheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-
Salon- und Scheibnpistolen, Revolver-
Todtschläger mit Dolch; Lebensver-
theidiger, Schlagringe, Dolch- und
Degen, Hirschfänger, Jagdmesser,
Fechterklingen- und Messer, Schieß-
scheiben, Patronen, Patronenhülsen,
Patent-Jagdschrot (Hagel), Schieß-
pulver, Zündhütchen und Munition
aller Art (auch Raketen) zu allen Schuß-
waffen, sowie sämtliche Jagd-Artikel
und Requisiten für Jäger etc. etc., em-
pfehlen die Waffenfabrik von
F. W. Ortmann in Solingen.
Preislisten versende franco und gratis.

Geschäfts-Empfehlung.
Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt
sich dem geehrten Publikum von Ahrens-
burg und Umgegend zur Ausführung von
Decorations-Malereien, sowie zur An-
fertigung sämtlicher Facharbeiten unter
der Zusicherung prompter und reellster
Bedienung bestens.
Ernst Buck,
Maler und Lackier.
Ahrensburg, im Hause des Herrn Reich
am Weinberg.

Th. Dyring,
Bargtheide,
empfiehlt einem geehrten Publikum von
Ahrensburg und Umgegend seine
**Färberei, Druckerei und
chemische Wäscherei**
bestens.
Trauerzeuge werden innerhalb
drei Tagen fertig gestellt.
Ferner empfehle mich zum Färben
von Damast auf Mobilien in allen Far-
ben, ohne den Stoff abzutrennen.
Annahmestelle für Ahrensburg
und Umgegend: **Wollspinner
Weiss, Manhagener Allee.**

Köln u. Marienburg.
M. 75.000. Geld Lotterieloose à 3 1/2 M. M. 96.000.
Ziehung 25/26 Febr. u. 19/22 April
auf 10 Lose 1 Freilos verleiend
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Ernst & v. Spreckelsen,
vorm. J. G. Booth & Co.,
gegr. 1821,
HAMBURG.
Alle Arten Sämereien,
Specialitäten: „Hamburger
Markt“ Gemüse, Pflanzkar-
toffel (300 Sorten), Gras-
samen, Englische Steckrüben,
Kuntelrüben,
Amerikanische Gehölzsamen.
Lager: Gr. Reichenstraße 3 u. 5.
Gärtnerei: Hamm, Hirtenstraße 46.
Niederlage von 76 Sorten
Gemüse- und Blumenamen (mit
Bild- und Culturangeweiung) nur
in allerbesten Qualität und An-
nahme von Aufträgen für alle
sonstigen Sämereien bei:
E. Pahl, Ahrensburg.
**M. Möller, Bäcker & Krämer,
Sieck.**
C. Johannsen, Hoisdorf.
**Peter Eggers, Krämer,
Braak.**

Billigste Federbetten!
Graue Bettfedern ganz neue und ge-
schliffen ein Pfund feine Gattung mit
1 M. 20 S., mindere 1 M. Weiße
Bettfedern echt böhmische Naturwaare
geschliffen, ein Pfund nur 2 M. Jedes
gewünschte Quantum versendet nur gegen
Postnachnahme das böhmische Bettfedern
Export-Geschäft von
J. Krasa Prag-Smichow, Böhmen.
Preislisten versende gratis und franco.

**Mariazeller
Magentropfen,**
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krank-
heiten des Magens.

Unübertroffen bei Apper-
titlosigkeit, Schwäche des
Magens, überreichendem
Athem, Blähungen, sau-
rem Aufstossen, Kolik,
Magenkatarrh, Sodbren-
nen, Bildung von Sand
und Gries, übermäßiger
Schleimproduktion, Gelb-
sucht, Ekel und Erbrechen,
Kopfschmerz (falls er vom
Magen herrührt), Magen-
krampf, Hartleibigkeit
oder Verstopfung, Ueber-
ladung des Magens mit
Speisen und Getränken,
Wärmer, Milz-, Leber-
und Hämorrhoidaliden.
Preis eines Fläschchens
sammt Gebrauchsanwei-
sung 70 Pfennig. Niederlagen in allen größeren Apo-
theken. Central-Versand durch Apotheker:
**Carl Brady,
Kremsier, Oesterreich, Mähren.**
Echt zu haben in **Poppenbüttel**
bei Apotheker **M. Posch.**

Arthur Sommer,
**Butter, Eier, Schinken,
Schmalz**
engros.
HAMBURG.

Coffee
in verschiedenen bekannten Qualitäten
und vorzüglich gebrannter Waare, mit
der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,
als:
emailirte Grapen, emailirte eiserne
Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln etc.
Glas-Waaren,
als:
Plattmenage, Alabafter-Basen, Teller,
Gläser etc.
Porzellan-Waaren
in großer Auswahl.
Töpfer-Waaren.
Bürsten u. Seiler-Waaren etc.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Wochen-Bericht
von Arthur Sommer, Hamburg.
Hamburg, 19. Februar.
Butter. Nachdem die Notirungen am
Dienstag M. 2.— eingebüßt, schien eine
ruhigere Stimmung Platz greifen zu wollen.
Der Kopenhagener Rückgang um 4 Kronen
machte jedoch heute eine weitere Herabsetzung
um M. 3.— erforderlich. Der Markt schließt
wieder matt.
Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit
1% Decort und für Export-Zwede Tara
Ufance 16 Pfd.
Ite Sorte Postbutter Mark 97—102
Ite " " " 90—95
Ite " " " 80—90
Ite fehlerhafte " " 70—80
Bauernbutter " " 70—80
Feinste Marken über Notirung.
Schmalz. Amerikan. Original in Tierces
M. 31—31 1/2, Hamburg. Raffinerie in
To. M. 34—36.
Schinken, M. 60—70.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G. M C

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19